

tails fügen sich zu einem Gesamtbild zusammen, daß weniger Erklärung, mehr umfassende Beschreibung dessen ist, was und wie es war.

Wie angesichts der Shoah, also der Katastrophe, im Bewußtsein der Erfahrungen und Leiden, die die Juden im Dritten Reich machen mußten, dennoch jüdisch-christlicher Dialog möglich sein kann, darum ist Johanna Kohn, nach 1945 geboren, bemüht. Vielleicht geht die Autorin zu intellektuell ans Werk, läßt zu wenig Herztöne hören. Jüdisch-christliches Gespräch in der Bundesrepublik Deutschland findet „bisher . . . noch unter einigen wenigen Betroffenen und Nachgeborenen statt“ (15), vornehmlich „in Bildungsakademien, in Gemeindeveranstaltungen und in Universitäten“ (a.a.O.). Zur Wirklichkeit dieses Dialogs gehört aber auch das Eingeständnis, daß er unter zahlenmäßig sehr ungleichen Partnern stattfindet: Auch darüber muß man sich Rechenschaft ablegen. Und es gibt ihn so gut wie gar nicht im alltäglichen Leben: Im Wohnbereich, an der Arbeitsstelle oder im Freizeitsektor (in der DDR, die ja auch unter jenes „Deutschland“ zu rechnen wäre, von dem die Verfasserin z. B. auf Seite 101 spricht, ist die Lage noch einmal schwieriger). Von daher kann man Johanna Kohn nur Recht geben, wenn sie im Blick auf ihre Arbeit von einem „Gefühl der Vorläufigkeit“ spricht (101).

Hd.

*Edna Brocke / Jürgen Seim* (Hrsg.), Gottes Augapfel. Beiträge zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden. Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 1986. 299 Seiten. Paperback DM 34,—.

Der Rheinische Synodalbeschuß zur Erneuerung des Verhältnisses von Chri-

sten und Juden aus dem Jahre 1980 hat nicht nur eine Entwicklung, die schon mit Franz Rosenzweigs „Stern der Erlösung“ (1921) und Martin Bubers „Schriften über das Diakonische Prinzip“ sowie seinem Dialog mit Karl Ludwig Schmidt (1933) einsetzte, wieder aufgenommen, sondern hat schon nach sieben Jahren eine erfreuliche und ermutigende Wirkungsgeschichte. Der Holocaust hat die Einsichten und Fragen, die uns von jüdischer Seite schon vor 1933 vorgelegt wurden, gewaltig verstärkt und hat christliche Einsichten, christliche Fragen und Antworten herausgefordert, ja zwingend notwendig gemacht.

Das vorliegende Buch „Gottes Augapfel“ (Sach. 2,12) vertieft, erweitert die theologische Diskussion, die im Hinblick auf Christologie (H. J. Kraus, H. Dembowski, E. Bethge und W. Schrage), auf Hermeneutik und Auslegung (J. M. Schmidt, K. Haacker und E. Brocke) sowie auf Geschichte und Glaube (F. W. Marquardt und K. Haacker) geführt wird.

Bewirkt oder verstärkt hat der Synodalbeschuß inzwischen eine Änderung der Rheinischen Kirchenordnung, ähnliche Initiativen in der Badischen und der West-Berliner Landeskirche, Initiativen auch in den Lutherischen Kirchen der VELKD, Leitsätze des Reformierten Bundes, eine Diskussion während der EKV-Synode im Juni 1980 sowie eine umfassende theologische Diskussion, über die J. Seim berichtet, die darüber hinaus in einer Bibliographie des Synodalbeschlusses (T. Kriener) zusammengestellt wurde.

Über alle diese Wirkungen wird ausführlich berichtet, sie werden dokumentiert, so daß der Leser sich ein Bild machen kann sowohl über die unterschiedlichen Ebenen der Rezeptionen (Synoden, Arbeitskreise, Kommissionen,

Kirchenleitungen) als auch über die erheblichen inhaltlichen Unterschiede.

Von jüdischer Seite findet sich in dem Band nur ein Beitrag von M. Wycho-grod „Dialog ist notwendig“, der mit dem harten Satz endet: „Im Namen ihres Christentums und meines Judentums fordere ich deshalb Wilckens, Grässer und die anderen zum jüdisch-christlichen Dialog auf. Diese Aufforderung fällt mir nicht leicht, aber ich denke, sie sollte akzeptiert werden“ (179). Das ist ein bitterer, aber nur zu verständlicher Satz, wenn man bedenkt, wie oft Juden mit ihrer Bereitschaft zum Dialog gerade in Deutschland enttäuscht worden sind.

Das ganze Buch ist ökumenisch wichtig, weil die Verwurzelung des Christentums im Judentum ein zentrales ökumenisches Thema ist; aber wiederum nur der Beitrag von J. M. Schmidt geht konkret auf die Rezeption beim ÖRK ein: „Die Konvergenzerklärungen der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung des ÖRK ... im Licht der Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden“ (159ff). Es ist dankenswert, daß die christlich-jüdische Erneuerung gerade an dieser zentralen theologischen Frage gemessen wird. Da zeigt sich auch, wieviel noch zu tun ist, wie wir trotz der Absichtserklärungen schon der ersten Vollversammlung 1948 in Amsterdam noch am Anfang dieser Aufgabe stehen. Ohne theologische Beiträge aus den Kirchen, denen die Erneuerung des christlich-jüdischen Verhältnisses wesentlich ist, wird es kaum Fortschritte geben. Schmidt legt den Finger auf die neuralgischen Probleme.

Franz von Hammerstein

*Hans-Georg Link/Martin Stöhr* (Hrsg.), *Der Herr des Lebens. Jüdische und christliche Interpretationen in der Ökumene.* (Arnoldshainer Texte, Band 39.) Haag und Herchen, Frankfurt am Main 1985. 177 Seiten. Paperback DM 24,80.

Ökumenisch sind in diesem Buch vor allem die in Teil V abgedruckten ökumenischen Dokumente: Leitlinien des ÖRK für den christlich-jüdischen Dialog, christlich-jüdischer Dialog im Verhältnis zum Dialog mit Menschen anderer Religionen, Möglichkeiten der praktischen Anwendung der Leitlinien, Juden und Christen unterwegs auf dem Wege nach Vancouver. An den „Leitlinien“ hat die „Konsultation Kirche und Jüdisches Volk“ des ÖRK seit 1975 gearbeitet. Der Exekutivausschuß des ÖRK hat sie 1982 den Kirchen zu Studium und Anwendung empfohlen. Hierfür werden handfeste praktische Ratschläge gegeben: die Perikopenreihen sollten im Blick auf den Gebrauch alttestamentlicher Texte überprüft werden; pädagogisches Material sollte überprüft und gegebenenfalls revidiert werden; der christlich-jüdische Dialog sollte möglichst intensiviert werden. Die Texte enthalten sowohl für Kirchenverwaltungen, aber vor allem für Gemeinden und Gruppen eine Fülle von praktischen Anregungen, warum und wie christlich-jüdischer Dialog praktiziert werden muß bzw. kann.

Angereichert werden diese wichtigen Dokumente durch praktische Beispiele aus der christlich-jüdischen Dialogarbeit der Evangelischen Akademie Arnoldshain: Juden und Christen bereiten sich gemeinsam auf das Thema der 6. Vollversammlung in Vancouver „Jesus Christus – das Leben der Welt“ vor. Nach Vancouver (1983) sind alle, aber ganz besonders die jüdischen Beiträge weiter hochaktuell und für Dia-